

Leid und Vertreibung ein Gesicht gegeben

BZ OG
4.2.26

Die Ausstellung zur Vertreibung der Palästinenser in Offenburg möchte auf ein oft vergessenes Kapitel der Geschichte aufmerksam machen – und versöhnen. Unumstritten ist sie nicht.

■ Von Barbara Puppe

OFFENBURG Die Wanderausstellung „Die Nakba“ zeigte am Wochenende ein umstrittenes Kapitel der Geschichte: Die Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung im Zuge der Staatsgründung Israels im Jahr 1948. Auf 14 Folien mit Bildern, Karten, Statistiken und Zeitzeugenberichten werden historische Hintergründe erläutert und den Leiden von damals 700.000 Menschen ein Gesicht gegeben. Sie zeigen den Verlust von Heimat und

Eigentum, das Leben im Lager, sowie die langfristigen Folgen von Flucht, Exil und Entrechtung.

„Eine derart schmerzhaft Reise in die Vergangenheit ist der einzige Weg nach vorn, wenn wir eine bessere Zukunft für uns alle, Palästinenser wie Israelis, schaffen wollen“, so ein Zitat des israelischen Historikers Ilan Pappé. Die Ausstellung machte auch die Besucher betroffen: Ausichtslos erscheine die Lage in Gaza seit dem Massaker der Hamas und dem vernichtenden Krieg gegen die dortige Bevölkerung bedauerte einer; eine weitere am Israel-Palästina-Konflikt interessierte Besucherin kritisierte, wie den Menschen die Lebensgrundlagen bis heute entzogen würden.

Die Wanderausstellung ist 2008 zum 60. Jahrestages der Nakba entstanden und seither an mehr als 200 Orten gezeigt worden. Obwohl vom Land Baden-Württemberg und vom Evangelischen Entwicklungsdienst gefördert, wurde ihr immer

wieder Einseitigkeit vorgeworfen. Der Deutsche Evangelische Kirchentag-2025 in Hannover nahm sie aus dem Programm.

„Das zeigt, dass man sich nicht mit der unbequemen Wahrheit beschäftigen will“, sagt Ruth Seitz-Alghrouz von der Offenburger Initiative Shuruq – arabisch für Sonnenaufgang – , die die Ausstellung des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon e.V.“ im Stadtteil- und Familienzentrum präsentiert. Auch Zaid Ghasib, dessen Großmutter aus Palästina stamme und der ebenfalls Mitglied von Shuruq ist, spricht von Tabus. Dass die Ausstellung in Offenburg wohlwollend aufgenommen worden sei, zeige, „dass man Orte findet, die uns erlauben, zu reden und uns zuzuhören“.

Seitz-Alghrouz, deren Mann Motasem beengt in einem Flüchtlingslager aufgewachsen sei ergänzt, „Wenn man die Vergangenheit und die Ungerechtigkeit nicht versteht, kann man die Gegenwart und die Zukunft nicht gestalten.“

Auch der Vortrag „Die Nakba nach

1949“ von Lena Obermaier, Doktorandin für Palästinastudien an der Universität Exeter in England, die unter anderem für den Internationalen Strafgerichtshof und Human Rights Watch gearbeitet habe, verdeutlichte, dass sich die Nakba bis heute fortsetze. Dies zeige sich nicht nur durch militärische Gewalt, sondern durch diskriminierende Gesetzgebung und Bürokratie. Baugenehmigungen etwa würden nur Palästinensern auferlegt oder deren Häuser abgerissen.

Die Massenvertreibungen aus Gaza im Nachgang des 7. Oktobers 2023 sei die größte Vertreibung seit 1948. Die von Israel eingerichtete Schutzzone im Osten von Gaza werde indes immer weiter nach Westen verschoben. Damit schneide Israel die Menschen aus Gaza von ihrer „Kornkammer“, dem fruchtbaren Land für Obst- und Gemüseanbau zu ihrer Selbstversorgung, ab. Nach dem Völkerrecht aber steht den Menschen das Recht auf Rückkehr zu.